



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

September 2011 · Rundbrief 39

Ein Fest der Dankbarkeit, des Staunens und der guten Laune - Beschützende Werkstätten in Pskow eingeweiht



Direktorin Fedotowa,
Gouverneur Turtschak,
Architekt Kirchhoff



Iwan Kalinin mit
Beschäftigten



Generalkonsul von Weyhe,
Architekt Feddersen



Michael Dirx

Gouverneur Dr. Andrej Turtschak brachte es in seiner Ansprache auf den Punkt: Dies sei ein wichtiger Tag für Russland, natürlich wegen des 70. Jahrestags des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion, aber auch wegen der Eröffnung der nun vollendeten Beschützenden Werkstätten.

Die Brassband sorgte für Stimmung, zwei Kamerateams filmten, Radio und Presse waren dabei.

„Was ist Zufall?“ fragte Dieter Bach in seiner Rede. War es Zufall, dass wir vor 20 Jahren ausgerechnet nach Pskow reisten? Dass wir hier Vater Adelheim kennen lernten? Dass Klaus Eberl ausgerechnet auf Andrej Zarjow stieß? Dass wir bei den Stiftungen so viel Unterstützung fanden? „Nein, Zufall ist das, was Gott uns zufallen lässt!“

Der Stellvertretende deutsche Generalkonsul Dr. Ferdinand von Weyhe war aus St. Petersburg gekommen: „Mehr als 80 Besucher aus Deutschland, das zeigt, wie viel Herzblut in diesem Projekt steckt. Mit diesen Werkstätten setzen Sie Meilensteine in Russland.“ Und im Blick auf die nun 250 Arbeitsplätze: „Mit eigenem Schaffen gewinnt man Selbstachtung und Stolz.“

Und dann durchschnitt Gouverneur Andrej Turtschak und Architekt Reimar Kirchhoff gemeinsam das Band am Eingang und eröffneten offiziell die Werkstätten: In der Rekordzeit von gut sechs Monaten war der vierte und letzte Bauabschnitt fertig geworden. Ohne Überziehung des Kostenvoranschlags!

Am Nachmittag bei der Kulturveranstaltung im neuen Teil der Werkstätten ging es weiter u.a. mit einem Chor und einer Tanzgruppe aus den Werkstätten. Die deutschen Gäste überreichten als Geschenk eine Skulptur des Mülheimer Bildhauers Jochen Leyendecker: ein symbolträchtiges Schiff, das auf einer Konsole im Eingangsbereich gegenüber einer Gedenktafel für den Hauptsponsor der Werkstätten, den ver-

storbenen Werner Peter Schmitz, seinen würdigen Platz fand. Michael Dirx hatte ein Geschenk der Werner Peter Schmitz-Stiftung mitgebracht, deren Geschäftsführer er ist: ein Ausflugstag für Beschäftigte und Mitarbeiter zur gemeinsamen Erholung.

Anschließend mit Bussen zur Grundsteinlegung für das Soziale Dorf: Ein großzügiges Areal, mitten in der Stadt, also nicht, wie befürchtet, irgendwo am Stadtrand, auf der einen Seite Wohn-Hochhäuser, auf der anderen das Pskower SOS-Kinderdorf. Engagierte Reden von den Verantwortlichen auf russischer und deutscher Seite. Auf Russisch klang immer wieder die erwartungsvolle Hoffnung auf das Zusammenwirken von russischer Seele und deutschem Know how an. Architekt Eckhard Feddersen, der vor dem Hintergrund seiner breiten Erfahrung mit vergleichbaren Projekten in Deutschland den Grundentwurf für das Soziale Dorf liefern und dann das russische Architektenteam beraten wird, schloss seine kurze Ansprache so: „Das mit dem deutschen Know how kann ich Ihnen ganz einfach erklären: Ein Stein, ein Kalk, ein Bier.“ *Eckehard Pohlmann-Heinze*



Von Schuld und Versöhnung



Die Gedenkstätte wurde am Ort „eines faschistischen Gefangenenlagers“ - so die offizielle Inschrift - am Stadtrand von Pskow errichtet. 65.000 sowjetische Kriegsgefangene kamen allein hier um. Noch immer gibt es bei solchen Gedenkfeiern Rituale aus der Sowjetzeit: Glockengeläut und Nationalhymne aus dem Lautsprecher (die Melodie der russischen ist die alte der sowjetischen Hymne), Gedenkminute mit tackendem Metronom, Militär mit zackiger Ehrenbezeugung und Salutschüssen, herausgeputzte Kinder mit Blumen in den Händen, das Adagio von Albinoni in einer akustischen Endlosschleife. Es gibt aber auch Neues: Erzpriester Wladimir Popow, begleitet von einem kleinen orthodoxen Chor, sprach öffentliche Gebete.

Ansprachen hielten nicht nur der Major der Pskower Garnison und ein Vertreter der Veteranen, sondern auch ein Zivilist, der Vorsitzende der Stadt-Duma. Und dann trat ein Deutscher vor das marmorne Mahnmal und begann seine kurze Rede so: „Liebe Veteranen, hier spricht der Sohn eines faschistischen Soldaten. Liebe Kinder, hier spricht einer, der Russland sehr lieb gewonnen hat.“ Atemlos schweigende Aufmerksamkeit. Folker

Nießalla, Vorstandsmitglied der IP, sprach von deutscher Schuld und deutscher Bemühung um Versöhnung. Ehrlich und glaubwürdig. Er sprach davon, dass nicht nur Russen, sondern auch deutsche Soldaten und Zivilisten unter diesem Krieg, der vor 70 Jahren begann, sehr gelitten haben. Einigen der russischen Gesichter meinte ich anzusehen, dass seine Worte angekommen waren.

Ähnliches bei einem zweiten Massengrab, mitten in der Stadt errichtet, Gedenkstätte für 60.000 Ermordete. Von deutscher Seite sprach hier Pfarrer Dr. Titus Reinmuth aus Wassenberg. Auch er ging auf die deutsche Schuld in der Vergangenheit ein und erinnerte an den neuen Aufbruch, der durch die Versöhnungsarbeit vor 20 Jahren begonnen wurde.

Bei der Feier am Mahnmal des Unbekannten Soldaten am Nachmittag wurden vor den zahlreichen Pskower Bürgern besonders der Stellvertretende Generalkonsul von Weyhe und als Vertreter der Initiative Pskow unsere Freiwilligen vom Moderator der Gedenkveranstaltung erwähnt.

Ekkehard Pohlmann-Heinze / Dieter Bach

„In meiner Kirche kann ich machen, was ich will“

Der Wunsch der Initiative war, im Rahmen der Veranstaltungen zum 22. Juni 2011 auch einen ökumenischen Gottesdienst durchzuführen. Auf verschiedenen Kanälen teilte Dieter Bach Metropolit Eusebius die Bitte mit. Bedingung war, dass die evangelische Kirche diesen Gottesdienst als gleichberechtigter Partner mitgestalten konnte. Eine Antwort des Metropoliten blieb aus.

Dieter Bach wandte sich mit seiner Anfrage an Erzpriester Wladimir Popow, der auch für die Betreuung der Menschen mit Behinderungen in der Werkstatt zuständig ist: „Können wir mit dir in deiner Kirche einen ökumenischen Gottesdienst feiern, oder wird der Metropolit das verbieten?“ - „In meiner Kirche kann ich machen, was ich will“, war die knappe Antwort, „ihr seid herzlich willkommen.“

In den Tagen der Veranstaltung hatte Metropolit Eusebius die Stadt verlassen. Er sei abgereist, war die lakonische Auskunft.

In der Nikolauskirche aber fand mit Erz-

priester Popow ein ergreifender Gottesdienst statt. Biblische Texte wurden in russischer und in deutscher Sprache verlesen, der Ljubjatow-Chor und die deutsche Studiengruppe sangen, Wortauslegungen steuerten sowohl Titus Reinmuth aus Wassenberg als auch Dieter Bach und Wladimir Popow bei. Das Vaterunser wurde gemeinsam gesprochen und der Segen in russischer und deutscher Sprache erteilt.

„Das war für mich ein ganz besonderer Gottesdienst“, erklärte der Stellvertretende Generalkonsul Ferdinand von Weyhe unmittelbar danach. „Ich bin sehr froh, dass ich daran teilnehmen konnte.“

Dieter Bach



Mitgliederversammlung am 8. Oktober 2011

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Samstag, dem 8. Oktober 2011 von 11.00 - 15.00 Uhr in der Rurtalschule in Heinsberg, Parkstraße 23, 52525 Heinsberg statt.

Zwei Momente sind für die Zusammenkunft bestimmend:

Das Referat von Armen Mnazakanjan, Leiter der staatlichen Hauptverwaltung für soziale Angelegenheiten des Oblast Pskow, zum Thema: „Die soziale Entwicklung im Oblast Pskow in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die Zusammenarbeit mit der Initiative Pskow“.

Und zweitens die Neuwahl des Vorstands. Vom zurzeit amtierenden Vorstand stellen sich nur Martha Vahrenkamp und Klaus Eberl zur Wiederwahl.

Monheimer und Klever Solidaritätsaktionen für die Werkstätten in Pskow erfolgreich beendet

Im Januar 2011 hatte Monheim begonnen mit Benefizkonzerten, Chorveranstaltungen mit russischen Künstlern, Ausstellungen über die Projekte in Pskow, einem großen Stadtfest unter Beteiligung der Monheimer Kirchengemeinde und einer Reihe gottesdienstlicher Veranstaltungen. Das Otto-Hahn-Gymnasium veranstaltete eine Projektwoche zugunsten der Werkstätten in Pskow. Beim Abschlussgottesdienst teilte der Vorsitzende des Presbyteriums, Dr. Holz, das Ergebnis mit. Danach hat die Solidaritätsaktion in den Gemeinden und der Stadt Monheim insgesamt 6.247 € erbracht. Die Fa. Henkel hat zusätzlich 5.000 € gespendet.

Das Spendenkonto bleibt noch bis Jahresende bestehen.

Über die vielen und anspruchsvollen Veranstaltungen in Kleve haben wir im Rundbrief 38 informiert. Das Besondere war hier die Zusammenarbeit zwischen der IP, der VHS Kleve, dem Katholischen Bildungswerk, den Kirchengemeinden am Ort und dem Verein „Hafen der Hoffnung“ in Kleve. Insgesamt kamen Spenden in Höhe von 5.000 € für die Vollendung der Werkstätten in Pskow zusammen. Schirmherren waren der Generalkonsul der Russischen Republik, Jewgenij Schmagin (Bonn), und der Bürgermeister der Stadt Kleve, Theodor Brauer. ■



Für sie
sind wir da
INITIATIVE
PSKOW

Im Rundbrief 25 vom August 2008, Seite 3 hatten wir Natalja vorgestellt. (Falls Sie den Rundbrief in Papierform nicht mehr haben, können Sie ihn im Internet nachlesen: www.initiativepskow.de dann links „Archiv“ anklicken) Jetzt haben wir bei ihrer Betreuerin Nadeschda Dubina, Leiterin der Näherei, noch einmal nachgefragt: Wie hat Natalja sich entwickelt, was hat ihre Arbeit in der Werkstatt bei ihr eventuell verändert?

Wegen ihres Gesundheitszustands kann Natalja nach wie vor nur halbtags arbeiten. Aber inzwischen hat sie, weil ihre beiden Eltern nicht mehr leben, eine deutsche Patin gefunden. Die hat ihr zu Weihnachten Geschenke und auch Geld geschickt. Von dem Geld hat sie sich, unterstützt von Nadeschda Dubina, ein Handy und eine Tasche gekauft. Was sie mit dem restlichen Geld macht, darüber denkt Natalja noch nach.

Und dann ist sie vor einem Jahr mit einer Gruppe, zwei Mädchen und drei Jungen aus den Werkstätten, nach Deutschland gefahren, nach Bad Kreuznach und Umgebung. Dort hat sie auch ihre Patin getroffen, die hatte sie vorher schon mal in Pskow besucht. Nach dem Tod der Eltern ist ihre sehr viel ältere Schwester, die nicht behindert ist, in die alte Wohnung mit eingezogen. Sie haben getrennte Haushalte, aber für Natalja ist es wichtig, nicht allein zu sein.

Ja, und von ihrer Reise nach Deutschland, wo sie auch die Beschützende Werkstatt in Bad Kreuznach besucht haben, von diesem großen Erlebnis berichtet sie noch heute voller Stolz.

Bernd Schleberger geht in den Ruhestand

Am 20. Juli 2011 wurde Bernd Schleberger, seit 1999 Leiter der Rurtalschule Heinsberg, in einem feierlichen Festakt in den Ruhestand verabschiedet. Anwesend war auch die Leitung des HPZ Pskow, Andrej Zarjow und Swetlana Andreewa. Bernd Schleberger ist einer der Initiatoren der begeisternden Auftritte von „Rur-Rock“, der integrativen Schulband der Rurtal-Schule und der Hauptschule Oberbruch. Vor allem aber ist Bernd Schleberger Mitbegründer des Frühförderzentrums in Pskow, und er engagierte sich für die Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer des HPZ.

Schon im November 2010 wurde Bernd Schleberger mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Haus der Bezirksregierung in Köln ausgezeichnet. Neben seiner Familie, er ist verheiratet und hat drei Kinder, zählten Oberkirchenrat Klaus Eberl und Landrat Stephan Pusch zu den Gästen.

Initiative Pskow auf dem Kirchentag in Dresden

Auf dem Kirchentag in Dresden vom 1.-5. Juni 2011 waren die Initiative Pskow und das Heilpädagogische Zentrum Pskow auf dem Markt der Möglichkeiten mit zwei nebeneinanderliegenden Ständen vertreten. Zahlreiche Mitglieder und Freunde der Initiative (unter ihnen übrigens der rheinische Präses Nikolaus Schneider) besuchten uns am Stand, und auch Kirchentagsbesucher aus anderen Regionen ließen sich ausführlich berichten. Besonders erfreulich war der Verkauf der Spielsachen aus der Holzwerkstatt für unsere behinderten Menschen in Pskow. In den drei Tagen, in denen der Markt zugänglich war, erbrachte er 1.120 €.

Abschluss des Altenpflegekurses in Pskow

Von Januar bis Juli 2011 fand in Pskow in fünf einwöchigen Kursen eine weitere Qualifizierung von Mitarbeitenden in der Alten- und Behindertenpflege statt. Diesmal waren es 30 Krankenschwestern, die auf Bitten des zuständigen Sozialministers Armen Mnazakanjan zu Pflegefachkräften ausgebildet wurden. Ein besonderes Ziel war es dabei, diese

Fachkräfte als Multiplikatoren für den weiteren Einsatz in russischen Einrichtungen zu befähigen. Deutsche Dozenten und in Deutschland zu Pflegefachkräften ausgebildete, Russisch sprechende Dozentinnen bildeten das Schulungsteam. Unterrichtsthemen waren Fragen aus den Gebieten der Ethik, der Psychologie und der Medizin. Einen breiten Raum nahmen Pflegelehre und Pflegepraxis, sowie Themen aus der Sozialarbeit ein.



Am Ende des 5. Kurses bekamen alle Teilnehmerinnen aus der Hand des Sozialministers ein Zertifikat über die Teilnahme.

Spendenaktion erfolgreich

Am 31. Juli waren genau 530.000 € für die Fertigstellung der Werkstätten auf dem Spendenkonto eingegangen. Da der Kostenvoranschlag von Architekt Reimar Kirchhoff in Höhe von 1.000.000 € voraussichtlich exakt eingehalten wird und der Oblast Pskow die Hälfte dieser Summe übernimmt, reicht es nicht nur für die Werkstatt, sondern zu 50 % auch schon für die laufenden Aufgaben, die in diesem Jahr in Russland auf uns zukommen:

Für die tägliche warme Mahlzeit für die Menschen mit einer geistigen Behinderung, für die Ergänzung der Gehälter in den Werkstätten, für die Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Werkpädagogik, für den Einsatz unserer vier jungen Leute, die ein freiwilliges soziales Jahr in der Werkstatt und Schule in Pskow ableisten und für die Kosten der ehrenamtlichen Arbeit der Senioren in den Werkstätten.

Bemerkenswert ist, dass der Großteil des Geldes nicht von Stiftungen und anderen Großspendern aufgebracht wurde, sondern aus kleinen Einzelspenden stammt.

Warum beteiligt sich die Initiative Pskow an der Errichtung eines Sozialen Dorfes? - Eine Anfrage

Am 18. April 2011 schrieb Dr. Manfred Linz, Mitarbeiter in der Berliner Filiale des Wuppertalinstituts für Klima, Umwelt, Energie, eine Mail an den Geschäftsführer Dieter Bach und den Öffentlichkeitsreferenten Ekkehard Pohlmann: eine Anfrage an das Projekt des Sozialen Dorfs und die Beteiligung der Initiative Pskow. Wir dokumentieren diese Mail (mit freundlichem Einverständnis von Manfred Linz) und die Antwort von Dieter Bach, weil dabei grundsätzliche Fragen nach der künftigen Arbeit der Initiative zur Sprache kommen.

Lieber Herr Bach, lieber Ekkehard, ich bin seit geraumer Zeit ein von der Sache überzeugter Beiträger zur Initiative Pskow. Aber ich habe mit einer gewissen Irritation im letzten Rundbrief den Bericht zur Weihnachtssammlung gelesen. Dass das Ziel fast erreicht ist, ist Grund zur Freude. Dass Weiteres nötig ist, damit die Fachkräfte einen Gehaltszuschlag bekommen, ist einleuchtend, ebenso, dass der Einsatz der vier Helfer unterstützt werden soll. Dafür bin ich auch bereit zu geben. Aber dann lese ich: „Außerdem planen wir die Errichtung eines sozialen Dorfes für alte Menschen...“ Ist es denn nicht gut, wenn die Arbeit des Behinderten-Projektes in Pskow gelingt, wenn wir sie auf Dauer stellen und so zu einem Leuchtzeichen machen können? Jetzt sollen wir uns, wo dieses Ziel nicht einmal vollständig erreicht ist, darüber hinaus für ein Dorf für alte Menschen, für Familien mit Kindern stark machen? Ich kann dem nicht folgen, mich nicht dafür einsetzen, und habe Sorge darum, dass das in finanzielle Unebenheiten führt. Wir sind doch nicht Atlas, der die Welt trägt! Ich bitte darum freundlich zu prüfen, ob das möglicherweise auf eine Überdehnung der Mitverantwortung hinauslaufen könnte. Im Übrigen danke ich Ihnen, lieber Herr Bach, und Dir, lieber Ekkehard, für die unermüdliche Betreuung eines Projektes, das den Behinderten zugutekommt und zugleich einen überzeugenden Beitrag zur Aussöhnung nach der deutschen Kriegsschuld vollbringt.

Herzliche Grüße, Manfred Linz

Am 27.04.2011 schrieb Dieter Bach: Lieber Herr Linz, ganz herzlich danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 18. April. Der Vorstand ist wohl insgesamt der Meinung, dass eine "Überdehnung" unserer Aufgaben unbedingt zu vermeiden ist. Der Bau der Werkstatt ist fertiggestellt. Finanziell ist damit ein wesentliches Kapitel

abgeschlossen. Welche Aufgaben schließen sich unmittelbar an das bisher Durchgeführte an? Nach meiner Meinung sind es folgende Punkte:

1. Das soziale Dorf. (...) Ich denke, auch aus der Mitfinanzierung im Baubereich dürfen wir uns nicht ganz zurückziehen. Sie wird wesentlich geringer ausfallen. Mussten wir bis 2009 alle Vorhaben zu 100 % tragen, hat sich das mit der neuen Regierung im Oblast wesentlich geändert: Beim letzten Bauabschnitt der Werkstatt übernahm die russische Seite 50 %. Im augenblicklich laufenden Kurs in der Altenpflege zahlt sie 66 %. Bei der Tournee der Brassband übernahm sie 50 %. Beim Bau des sozialen Dorfes können wir uns meines Erachtens auf 10 % beschränken.

Warum sind sie notwendig?

A. Der Oblast Pskow ist der zweit Ärmste in Russland. Bei jedem neuen Projekt, das wesentlich von der Föderation getragen wird, fragt sie: Welche anderen Finanzierungsquellen gibt es? Hier ist der Hinweis auf einen internationalen Partner sehr hilfreich.

B. Wenn wir nicht wenigstens symbolisch mitfinanzieren, beschneiden wir uns das Mitspracherecht. Das aber halte ich für die beiden nächsten Punkte für sehr wichtig:

2. Aus-, Fort- und Weiterbildung im sozialen Bereich.

Sie liegt in Russland noch sehr im Argen. Eine Ausbildung in der Altenpflege gibt es gar nicht. Das Fach der Sonderpädagogik trägt die bezeichnende Benennung "Korrekturpädagogik" oder "Defektologie". Wer baut, muss für das notwendige Fachpersonal sorgen. Russland braucht ambulante Dienste, Sozialstationen. Wir haben mit der Fort- und Weiterbildung praktisch von der ersten Stunde an begonnen. Die Planung ist jetzt, unser Bildungszentrum zu einer sozialen Akademie umzugestalten, die den praktischen Teil in diesem Feld übernimmt. Der Oblast ist dafür offen, weil er weiß, dass hier grundsätzliche Fachkenntnisse fehlen.

3. Die Begleitung der Werkstatt

Es ist bisher die einzige die es in Russland gibt. Sie hat deshalb im Land keine Gesprächspartner. Sie müssen für die nächsten 5 Jahre aus Deutschland kommen. Dabei wird weiterhin die miserable Bezahlung im sozialen Bereich eine Rolle spielen. Wir drängen den Staat sehr darin, das zu ändern. Aber Sie wissen selbst, welchen Einfluss hier kleine NGO's haben.

(...)

Und der finanzielle Anteil in all diesen Vorhaben?

Seit 1998 haben wir jährlich nur über die Initiative - nicht über Unterorganisationen wie Frühförderungszentrum, HPZ, Hospiz... ca. 500.000 € aufgebracht. Das wird und muss sich reduzieren lassen. Ich denke, in Zukunft müssten wir mit 100.000€ jährlich auskommen.

Lieber Herr Linz, das sind meine Ideen zur weiteren Entwicklung unserer Arbeit. Der Vorstand wird sie im Juni beraten. Wir werden sehen, was dann daraus wird. Impulse, wie sie von Ihrem Scheiben ausgegangen sind, sind dabei sehr hilfreich. Über weitere Anstöße würde ich mich freuen.

Mit herzlichen Grüßen Dieter Bach

Einige ergänzende Anmerkungen aus einem Brief von Ekkehard Pohlmann an Manfred Linz am 20.4.2011

(...) Offenbar hat Gouverneur Turtschak erkannt, dass er seiner Region mit ungünstiger Altersstruktur und vergleichsweise geringer Wirtschaftskraft durch beispielhafte Sozialprojekte ein Profil verleihen kann, das bereits jetzt in der Föderation Aufsehen erregt. Pskow ist - auch - ein Prestigeobjekt.

Für die Initiative ist das Soziale Dorf wichtig, weil wir immer dringender mit der Frage

konfrontiert sind, was aus den Beschäftigten in den Werkstätten wird, wenn ihre Eltern sterben, sie also nicht mehr zu Haus versorgt werden können. Auf keinen Fall wollen wir sie in die berüchtigten "Internate" geben. Von zentralen Wohneinrichtungen für Behinderte ist man im Westen in den letzten Jahrzehnten immer mehr abgekommen. Hier bietet das Soziale Dorf eine Alternative, denn es sollen dort auch Menschen mit geistiger Behinderung (bei entsprechender Betreuung) leben. (...)

Manfred Linz schrieb am 27. April 2011 an Dieter Bach:

Lieber Herr Bach, einen herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief. Er zeigt, wie sorgsam Sie beides, die Aufgaben und die Kräfte, bedenken. Dass alles, was Sie vor der Initiative liegen sehen, berechtigt und auch nötig ist, ist mir nicht zweifelhaft. Mein Petitum bezog und bezieht sich nur darauf, dass, weil die Not ja so oft größer ist als die Kraft, wir nicht aus guter Meinung uns mehr vornehmen als uns möglich ist, und deswegen auch das Erreichbare gefährden. Ich wünsche Ihnen jedenfalls Weisheit und Stärke und grüße als 84-jähriger den bald 80-jährigen. Herzlich, Ihr Manfred Linz

Eine neue Etappe in der Arbeit der Initiative Pskow

Mit der Fertigstellung und Eröffnung der Werkstatt ist ein wesentliches Ziel in der bisherigen Arbeit der Initiative Pskow in dem russischen Oblast erreicht. Da zudem in absehbarer Zeit auch der bisherige Geschäftsführer der Initiative Pskow ausscheidet, spätestens zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 2012, muss die inhaltliche und die personelle Arbeit auf neue Füße gestellt werden.

Inhaltlich, so legte der Vorstand in seiner Sitzung am 16. Juli fest, soll es in Zukunft vornehmlich um die Beratung der russischen Seite gehen und um das Bemühen, die Arbeit in Pskow mehr und mehr in die russische Selbständigkeit zu überführen.

Allerdings zeichnet sich ab, dass sich auch neue Schwerpunkte ergeben.

Das Heilpädagogische Zentrum wurde gebeten,

- die Einrichtung in Zukunft zu verdoppeln, um nicht 50 sondern 100 schwermehrfach behinderte Kinder aufzunehmen.

- Außerdem sollen die Mitarbeiter der Schule die Errichtung eines integrativen Kindergartens unterstützen.

- Die Wohnfrage bedarf der dringenden Mitarbeit. Für die Errichtung des Sozialen Dorfes wurde als Berater der deutsche Architekt Eckhard Feddersen gewonnen.



Bei der Grundsteinlegung für das Soziale Dorf: Dieter Bach, Ferdinand von Weyhe, Iwan Zezerskij, eine Vertreterin des Pskower Rentenfonds, Andrej Turtschak

Da das Funktionieren des Dorfes entscheidend vom Personal abhängt, wird die deutsche Seite sehr stark angefragt, beim Aufbau eines Curriculums und bei der Schulung selbst federführend zur Verfügung zu stehen. Darin soll die Arbeit mit behinderten und mit alten Menschen zusammengefasst werden.

In einer weiteren erweiterten Vorstandssitzung am 29. September soll die Frage weiter beraten werden.

Dieter Bach

Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion
Dr. Dieter Bach
Geschäftsführer Initiative Pskow
Düsseldorfer Straße 282,
47053 Duisburg
Telefon 0203 - 666564
Fax 0203 - 6694392
drdieter.bach@t-online.de

Konzeption
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Autoren
Dr. Dieter Bach
Dr. Manfred Linz
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Layout
Jochen Leyendecker

Fotos
Ulrich Hack
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Bankverbindung
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010

Auflage 500 Stück

Druck
Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de